

Vogtländischer Anzeiger.

21. Stück.

Freitags den 22. May 1807.

Kriegsscenen.

Betrachtungen eines königl. sächs. Grenadiers im Lazareth zu Jena, bald nach der Schlacht vom 14. Oktober.

„Da liege ich nun, wie auf der Folterbank, unter den Händen unbarmherziger Arm- und Beinräger. Schon haben sie mir das rechte Bein abgesäbelt und drei lange Stunden hindurch sich mit den Knochen des linken herumgezerrt, das sie doch endlich auch noch absägen.“

„So glauben die Menschen immer, das gegenwärtige Uebel sey das empfindlichste und wollen gleich kleinmüthig werden; und gleichwohl zeigt oftmals die Folge, daß es noch immerhin weit schlimmere Uebel giebt, die uns treffen können. Besonders muß der Soldat beständig auf's Aeußerste gefaßt seyn. Schon ganzer 6 Tage vor der verdamnten Schlacht bei Jena, schon 2 Tage zuvor, ehe der brave Dragoner Obrist G. dort bei Schleiz fiel, dachten wir, es gieng schlecht. Wider Willen des uns kommandirenden preuß. Generals v. T. liefen wir mit dem Gewehr in der Hand athemlos unsern Landsleuten,

diesen tapfern Reutern, zu Hülfe, die wie Löwen mit der zwanzigmal überlegenen Macht fochten. So konnten sie doch sich zurückziehen, da wir einmal aufmarschirt waren, und nun den Feind anpfeifen mit den großen und kleinen Orgelpfeifen. Denn vom Davonlaufen — nein davon weiß Regiment Johann bei meinem Barte nichts. — Schon damals, ja damals schon hungerte uns entsetzlich, und wir liefen wie besessen darauf los, wenn uns ein Stück Kohl- oder Rübenseld zu Gesichte kam. Als nachher viele Tausende auf ewig lange Zeit nicht einmal den Tropfen Wasser gehabt, den schmählichen Durst zu löschen, da wars schon schlimmer für uns Soldaten. Und doch sollte noch Schlimmeres kommen, als mit dem Morgen des 14. Oktobers die unglückliche Schlacht hier bei Jena erfolgte. Wohl unglücklich, wenn brave Soldaten, wie wir Sachsen sind, geschlagen werden und davon laufen müssen. Ha, das thut mir mehr weh, wie die zerbrochenen Knochen in den Beinen! Unser Häuflein ist zu klein und war nicht einmal beisammen. Mit unsrer tapfern Kavallerie auf den Flügeln und Intervallen, sollten sie uns gewiß nicht so auseinander gebrescht haben; denn unsere Generale sind

sind

sind zwar alt und grau, aber ein unter den Waffen grau gewordener Soldat hat vor nichts mehr Furcht, und unsere jüngeren Officiers sind geschickte Leute, die auf Ehre halten und ihr Handwerk gelernt haben. So aber; ein Trupp hierhin, ein Bataillon dahin, eins dort hin, kein einzig Regiment Kavallerie ganz beisammen; kein Brod, kein Pulver und Blei, keine Verhaltungsbefehle, weder zum Angriff und zur Vertheidigung, noch zum Rückzuge, wie eine Herde ohne Hirten; da wars freilich kein Wunder, daß bei dergleichen unerhörten Fehlern auch das Ende unerhört übel ausfiel. Acht Bataillons, welche auf der Schnecke standen, und beim Rückzuge der Preußen wohl gar vergessen oder stehen gelassen worden waren, blieben nach Soldatenmanier so lange, bis sie allenthalben, von zehnfach überlegener Kavallerie abgeschnitten und umzingelt, am Ende freilich auch aus einander gejagt wurden. Viele Stunden lang hatten wir dort auf einer Stelle gestanden und Feuer und Tod um uns her verbreitet, daß die Feinde wer weiß wie hoch, gegen uns über aufgehäuft lagen, und erst als wir sahen, daß alles schon zurück war, und die feindliche Kavallerie überall Flanke und Rücken genommen hatte, traten auch wir unsern Rückzug gelassen an, mit klingendem Spiel und abwechselndem Feuern, wie Grenadiers es thun. Schon verschiedene Male hatten wir also Halt gemacht und den nachkommenden Feinden eins auf den Mantel gebrennt, mancher Vorder- und Nebenmann war von uns gefallen, als auf einmal auch ich daran kam und meine Füße, vom

Erdboden losgerissen, beide von einer Kugel zerschmettert wurden. O weh! da lag ich auf dem Rücken, wie vom Blitze getroffen. Bruder! rächt mich! schrie ich dem fortrückenden Bataillon nach. Ha! da sprengte ein Reuter auf mich zu, von unsern braven Kochriskyern, die lange schon neben uns geritten und mit Vergnügen unsere standhafte Ordnung und unser Grenadiermäßiges Betragen bewundert hatten. „Kamerad! außs Pferd will ich dich nehmen und in Sicherheit bringen“, rief er mir zu. Nein, Bruder, war meine Antwort. Haut lieber noch'n mal 300 Chasseurs herunter, wie vorhin in jenem Dorfe. Mit meinen zerrissenen Knochen mag's nun gehn, wie's will; die sind bezahlt und heute für Sündenschuld mit zerschmettert worden. Unschuldiger ist zwar dabei unter der Sonne niemand mehr wie der arme Sachse, dem der 7jährige Krieg das weg nahm, was nunmehr von Berlin nach Paris wandern wird.

Ha, daß wir da so übel wegstamen! Warum gieng's denn dorten am Rheine besser, da unser Lindt kommandirte? Immer haben die Sachsen brav gefochten, wenn sie gut angeführt waren. Wo schlecht kommandirt wird, geht's auch schlecht; und wenn wir, Grenadier, Musketier, Füsilier, Kürassier, Dragoner und Artillerie, und wie all' das Volk heißt, den Teufel selbst im Leibe hätten und wie Tiger und Löwen stritten, so setzt's am Ende doch Schläge, wenn der feindliche General klüger, uns Flanke und Rücken abschneidet. Ja, ja mit der Flanke und mit dem Rücken hat man's eben
hier

hier bei Jena recht eigentlich gesehen. Was das für Gesichter sind, wenn sie anfangen so von hinten und von vorne zugleich anzuklopfen. Das Bißchen Kavallerie, was etwa noch nicht den Preußen zur Hülfe abgeholt war, hieb sich mit den Säbeln durch; aber wir armen Infanteristen, wenn unser Gewehr abgeschossen ist und die Kavallerie keine Furcht für's Bajonett hat, sind allemal verloren. Ist auch nicht etwa zu spaßen mit den Franzosen. Mir haben sie zwar die Beine zerschossen; allein die Wahrheit, wie es dem Grenadier ansteht, zu sagen, sind diese Leute tapfere Soldaten und laufen schneller wie die Windhunde, um einen Marsch abzugewinnen. Da wird es freilich noch etwas kosten, ehe wir es ihnen gleichthun lernen, daß nicht aller 3 Tage ein Rasttag und nicht mehr wie 6 bis 7 Stunden marschirt wird. Dieß Laufen allein ist mehr werth, wie 100,000 Mann, wenn 50,000 Mann zweimal 5 Meilen machen, ehe andere sie einmal zurücklegen. Denn kaum denkt einer, sie sind dorten, so sind sie schon vor uns vorbei, und indem man es erst bemerkt, daß sie die rechte Flanke gewonnen haben, sitzt uns bereits eine andere Abtheilung auf dem Nacken; und so geschehen lauter unerwartete Dinge vor unsern Augen, die eine gewohnte Langsamkeit nicht nachzumachen im Stande ist. Auch der gefegteste Mann, der sonst überall mit kluger Ueberdachtigkeit gehandelt und als ein bewährter General bekannt und berühmt war, verliert Besinnung und Gleichmuth, indem er es wohl gewahr wird, wie überlegen der Feind ist in den Hülfsmitteln,

welche ihm die schnelle Ausführung seiner Bewegungen geben.

Au weh! daß ich nun ein Kerl ohne Beine bin; ich kann meinem Vaterlande nun nicht mehr dienen im Kriege. — Sey es, so darf ich mich doch nicht schämen meiner Sturzeln und kann den Bart tragen ins Grab hinein. Ein erbärmlicher Mensch, der den verunglückten Krieger nicht achtet und schätzt, und hungern läßt mich Friedrich August nicht!

Statue Peters des Großen in Petersburg.

Katharina die zweite, diese königliche Frau, beschloß, des großen, wilden Vorfahren Andenken durch eine Statue zu ehren. Stephan Falconet erhielt den Auftrag dazu, und die ausgeführte Idee bewährte seinen Sinn für das Erhabene. Zum Fußgestell suchte er einen steilen, mißgestalteten Felsen, um hierdurch Peters Erhebung und die Schwierigkeiten, welche er bekämpfen mußte, anzudeuten. Nicht so bald fand sich ein solcher Fels. Endlich begünstigte das Glück den Künstler, und man entdeckte in tiefem Moor, ohnfern einer Bucht, welche der Finnländische Meerbusen bildet, was man suchte. Seine Höhe betrug in horizontaler Linie 21 Fuß, die Länge 42, und die Breite 34. Es galt nun, diesen Fels in die Mitte der Hauptstadt zu versetzen. In der Vermuthung, daß seine Wurzeln tief in die Erde reichen müßten, grub man rings herum nach, bemerkte aber mit Erstaunen, daß diese
Stein

Steinmasse ganz isolirt und, wie durch ein Wunder, in den Mdrast geworfen da stand. Dazu fand sich in der ganzen umliegenden Gegend kein anderer einzelner Stein, nicht einmal Sandstein, oder was sonst seine Entstehung zunächst erklärt hätte. Ein Donnerschlag hatte ihn auf einer Seite beschädigt, weshalb er auch von den benachbarten Landleuten der Donnerstein genannt wurde, und man fand da, daß er aus den schönsten Edelsteinen bestand, Krystall, Achat, Granat, Topas, Cornelin, Amethyst. Diese Entdeckung schärfte den Verstand nur noch mehr, und, hatte man im November 1768 den Stein entdeckt, so fing man schon im folgenden März an, ihn auf einer Art Schleife nach Petersburg abzuführen. Jeder Schritt nach dem Ziele schien es nur weiter hinauszurücken und unerreichbar zu machen. Von dem Orte der Auffindung bis zu dem der Aufstellung waren ohngefähr eilf russische Werste, oder 41,250 englische Fuß. Der Weg ging über Anhöhen, durch Sümpfe, über Flüsse; man mußte über die Nawa setzen, ausladen und endlich noch ihn aufstellen. Er wog drei Millionen zwei hundert tausend Pfund. Nicht ein Drittheil so viel wog der größte Obelisk in der Welt, den Constantius aus Alexandria nach Rom schaffte; dieser wog nur 907,789 Pfund. Auf diesem Fels steht nun das Standbild Peters zu Pferde, in einem unregelmäßigen Viereck, welches links von dem Rathhause und andern Gebäuden gebildet wird, rechts von der Admiralität, nach hinten

von einer prächtigen Marmorkirche, (welche in dreißig Jahren noch nicht vollendet war) zu Ehren des H. Isaak, und von vorne durch den edlen Nwastrom, der so klar und voll dahin rauscht, daß keine Stadt in Europa sich eines so herrlichen Flusses rühmen kann. Die Statue steht in einiger Entfernung von der großen über die Nwa nach einer entgegengesetzten Insel Wassili ostrof geschlagenen Schiffsbrücke. Dieß Denkmal und seine Aufstellung kostete der Kaiserin 425,000 Rubel, und führt die gleich bescheidene, wie kurze Aufschrift: Peter dem I. Katharina die zweite 1782; auf einer Seite lateinisch, auf der zweiten russisch. Idee und Ausführung sind so kühn, als der große Mann, dem sie galten,

A n e k d o t e .

Auf einen Maskenball in Paris bei der letztern Faschizeit erschien unter andern Charaktermasken Friedrich der Einzige. Hut, Physiognomie, Kleidung, kurz alles war aufs genaueste nachgeahmt, und Alles rief, als er in den Saal eintrat, Ha! Friedrich der Zweite. Da man aber die Maske genauer betrachtete, und man an dem linken Arm einen Trauerflor mit der Aufschrift: „den 14. Oktober“ entdeckte, so erregte dieser Einfall den lebhaftesten Unwillen bei der ganzen Gesellschaft, und man ersuchte diese Maske, den Saal augenblicklich wieder zu verlassen.

21.
B e i l a g e
des
V o i g t l ä n d i s c h e n A n z e i g e r s.
D e n 22. M a y 1807.

N e u i g k e i t e n.

Auf jeden Fall ist der blutige Schauplatz nun auch in Preußen wieder eröffnet; aber noch sind es bloß dumpfe Gerüchte, die uns von dort her zuschallen. Zwei Couriere, die kurz nach einander in Berlin ankamen, sollen die Nachricht von einer zweitägigen Schlacht überbracht haben, die noch bei ihrem Abgange fort dauerte, ob sich gleich, dem Telegraphen zufolge, der Sieg bereits für die franz. Waffen entschieden haben sollte. Auch andere Couriere, die durch Frankfurt eilten, haben von dieser Schlacht, aber unbestimmt, gesprochen. In Berlin sollte die Ankunft eines beträchtlichen Corps, man glaubte, des Ney'schen, angesagt worden seyn, und nach spätern Nachrichten ist die Zahl auf 15000 Mann bestimmt. Das russisch-preussische Hauptquartier war, so weit die letzten Nachrichten reichen, zu Heiligenberg am frischen Haff, 4 Meilen jenseits Braunsberg. Bei Elbing sollte ein russisches Corps gelandet haben, vermuthlich um zur Entsetzung Danzigs beizutragen. Diese Festung hielt sich unter dem braven Gen. von Kalckreuth noch immer, ohngeachtet sie seit den 23. April unaufhörlich beschossen wurde und allein bis zum 25. über 2000 Bomben hineingeworfen worden sind, wodurch jedoch nicht viel Schaden angerichtet, nur einigemal Brand veranlaßt, aber viele Menschen getödtet worden seyn sollen. In der Nacht zum 29sten heist es, hätten die Belagerer einen dreimaligen Sturm versucht, der aber jedesmal zurückgeschlagen worden und wobei viele Leute geblieben wären; hierauf wäre ein Waffenstillstand von 4 Stunden zu Begrabung der Todten abgeschlossen, darauf aber das Beschießen aufs neue vorgenommen worden. Nach andern Berichten hätte die Beschießung der Stadt mit dem 30. April aufgehört. Daß die Garnison die Stadt verlassen und sich nach Weichselmünde zurückgezogen habe, ist eben so nur ein bloßes Gerücht, als daß die Festung, nach vielmaligen vergeb-

lichen und mörderischen Angriffen, doch endlich entsetzt worden sey. Der Waffenstillstand mit Schweden ist für das franz. Heer sehr vortheilhaft, indem dadurch sein Rücken weniger bedroht ist, und überhaupt ersieht man aus allen Aeußerungen des franz. Kaisers, daß die Verhältnisse mit dieser Macht immer freundschaftlicher werden; die Belagerung von Stralsund ist aufgehoben und der Kaiser hat erklärt, daß er die Fortsetzung eines Krieges mit Schweden für ein Verbrechen hielte, weil er unpolitisch sey. Es wird nun als gewiß gesagt, daß in England 30000 Mann, worunter auch die deutsche Legion, nach dem festen Lande eingeschifft würden. Gegen diese und zugleich als Reserve für die große Armee mag wohl die Armee von 50000 Mann dienen sollen, welche an der Elbe von Franzosen, Holländern, Spaniern, Bayern und wer weiß wovon sonst noch gebildet werden und unter dem Oberbefehl des Marschall Brune stehen soll. — In der Türkei soll es, nach Berichten aus München vom 7. May, für die Russen und Servier schlecht stehen; der Gen. Wischelson soll vom Mustapha Bajaktar total geschlagen und gezwungen worden seyn, die Moldau und Wallachei zu räumen, und am 20. April habe die Besatzung von Nissa das servische Lager vor dieser Festung gestürmt, und da im nämlichen Augenblicke auch eine türkische Armee aus Bosnien eingetroffen, nebst dieser die Servier aufs Haupt geschlagen, wobei 1000 auf dem Platze geblieben, eben so viel gefangen und 3000 blessirt worden seyn sollen, auch Georg Czerny selbst nur durch die Schuelligkeit seines Pferdes und die Tapferkeit seiner 500 Mann Garde entkommen sey. Die Russen haben die Insel Tenedos angegriffen und erobert; der Kapudan Pascha ist sogleich mit der ganzen türk. Flotte dahin gesegelt, um sie wieder zu vertreiben. — Auf St. Domingo soll die Ruhe hergestellt seyn, und Christoph und Pichon sollen diese Insel unter sich getheilt haben.

Mit Auszahlung der Gewinne 4ter Classe der von Ihro Königl. Maj. zu Sachsen 2c. 2c. 2c. zum Besten der allgemeinen Armen-, Waisen- und Zuchthäuser allergnädigst angeordneten 37sten Lotterie, wird den 1. Juny d. J. gegen Zurückgabe des Originallooses, und anders nicht, der Anfang gemacht. Kann der Interessent aber die Bezahlung desselben nicht erhalten: so hat sich derselbe während der im 9ten Artikel des Plans bestimmten 6 wöchentlichen Frist von dem bey dieser Classe in den Listen bestimmten Zahlungs-Termin an gerechnet, und zwar: wenn das Loos aus einer Subcollection ist, bey dem Hauptcollecteur, ist es aber aus einer Hauptcollection, bey der Lotterie-Haupt-Expedition mit Einsendung oder Vorzeigung des Original-Looses schriftlich zu melden.

Die Loose zur Fünften Classe, deren Ziehung den 29sten Juny d. J. geschiehet, müssen bey Verlust derselben 8 Tage vorher mit 4 Thlr. 4 Gr. mit Inbegriff des Aufgeldes erneuert werden. Kaufloose zur Fünften Classe sind für 19 Thlr. 4 Gr. zu haben.

Dresden, am 12. May 1807.

Königl. Sächs. Armen-, Waisen- und Zucht-
Häuser-Lotterie-Haupt-Expedition.

Daß dem hiesigen Amtunterthan, Johann Wilhelm Steinhäuser zu Unterlosa, welcher sich selbst für einen Verschwender erklärt hat, endesgesetzten Tages, an die Stelle Johann Adam Stiers, Mstr. Johann Michael Steinhäuser, Bürger und Schneider zu Plauen, als Curator Status gesetzt worden; ein solches wird hiermit öffentlich bekannt gemacht.

Sign. Amt Plauen den 8. May 1807.

Kön. Sächs. bestallter Justizamman daselbst,
Christian Friedrich Weller.

Ich Endesunterzeichneter empfehle mich hiermit wiederum einem geehrten Publikum mit neu erhaltenen Ausschnitt-Waaren aller Art, und bitte zugleich um ferneres geneigtes Wohlwollen, dessen mich durch gute Waaren, billige Preise und reelle Bedienung immer würdiger zu machen trachten werde, aufs höflichste

Carl August Pöschmann.

Es wird auf künftige Johanne eine Köchin, die sogleich den Dienst antreten kann, gesucht. Das Nähere erfährt man im Int. Comt.

Vom 14. bis 21. May sind geboren:

3 Kinder in der Stadt.

Gestorben:

- 1) Herr Johann Christian Starke, Bürger und Zimmermeister, auch Baumwollenwaarenhändler allhier, ein Ehemann geb. allhier, 62 Jahr alt.
- 2) Frau Dorothee Elisabeth, Frn. Carl August Rubins, Straßenbereuters allhier Ehefrau, geb. Eiligin von Großvoigtsberg, 75 Jahr und 5 Monat alt.
- 3) Frau Eleonore Regine, Mstr. Johann Traugott Grundmanns, Bürgers und Webers allh. Ehefrau, geb. Keyherin von hier, 52 Jahr alt.
- 4) Frau Anne Sabine, weil. Herrn Johann Gotthold Degenkolbs, Bürgers und Goldschmidts allhier hinterlassene Wittwe, geb. Dresselin aus Wunsiedel, 79 Jahr alt.
- 5) Herrn M. Christian Friedrich Teumers, II. Land-Diac. allhier jüngstes Söhnchen, Eduard Wilhelm, 2 Jahr und 3 Monat alt.
- 6) Mstr. Christian Traugott Seifarths, Bürgers und Webers in Auerbach Söhnchen.
- 7 und 8) 2 Kinder vom Lande.

Das Sonnabends- und Sonntagsbacken hat Mstr. Eichhorn im obern Steinwege.

Getraidepreis hiesiger Stadt den 16. May 1807.

Weizen, 1 thlr. 15 — 20 gr. Korn, 1 thlr. 6 — 10 gr. Gerste, 19 — 23 gr. Hafer, 11 — 12 gr. 6 pf.

Fleisch-Taxe pr. Pfund: Rindfleisch 2 gr. 10 pf. Schweinefleisch 4 gr. Kalbfleisch 1 gr. 10 pf.